



Merseburgische Blätter.

Neunter Jahrgang. 20. Mai.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Denjenigen Gemeinden, welche von mir angewiesen sind, ihr Salz bei dem Sellar Busse hier zu erholen, mache ich hiermit bekannt, daß derselbe von jetzt ab dicht am Markte, in der Johannisgasse wohnt, wo also auch die Salzheber ihren Bedarf erholen können.

Zugleich erinnere ich die betreffenden Gemeinden daran, daß sie quartaliter auch den vierten Theil der ihnen jährlich einmal zugeschriebenen Salzquantität richtig abholen, weil sie außerdem es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn für gelassene Reste, im nächsten Jahre die gesetzlichen Strafgeelder eingezogen werden.

Merseburg, den 9. Mai 1835.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r d e.**

Die Zigeuner in den Pyrenäen.

Der Anblick der Pyrenäen, dieser spanischen Alpen, die sich vom atlantischen bis zum mittelländischen Meere erstrecken und mit ihren majestätischen, schneebedeckten Gipfeln die mächtige Bergkette bilden, welche zwei Reiche durch eine unübersteigliche Kluft zu trennen scheint, macht auf Jeden, der sie zum ersten Male sieht, einen überwältigenden Eindruck.

Aber nicht bloß die Natur bietet hier Stoff zu den interessantesten Betrachtungen, sondern auch die Bewohner der Pyrenäen fesseln unsere Aufmerksamkeit, indem sie uns neben einander ein Bild von der höchsten Vollkommenheit und der größten Entartung des menschlichen Geschlechts erschauen lassen. Wenn man auf Gesichter trifft, die ein Caracci oder Leopold Roberts unter Italiens glücklichem Himmel nicht schöner hätte ersinnen können, so findet man zugleich Gestalten mit Kröpfen, breiten Nasen, großem Mund, sonnverbrannten, braunen Gesichtern, kleinen finstern, wild umherblickenden Augen, und langen, oft zwei Monate alten Bärten, die auf Jedermann als Muster von Häßlichkeit den widerlichsten und zurückstoßenden Eindruck machen müssen.

Unter den mancherlei dort lebenden Völkern verdienen besonders die Zigeuner wegen ihres auffallenden Aeußern, ihrer Sitten, Sprache und Lebensweise eine genauere Beachtung. Manche von ihnen sind in den Dörfern ansässig; andere halten sich während des Winters in Meiereien auf, wo sie Gewerbe treiben und die nächsten Bewohner vor den Unbilden und Diebereien anderer Zigeuner schützen. Viele andere dagegen führen ein beständiges Nomadenleben. Ihren Unterhalt gewinnen sie durch Wahrsagen, Karteschlagen, Musikmachen, Seiltanzen, Kesselsicken, vorzüglich aber durch das Stehlen, worin sie, den Plan und die Ausführung betreffend, Meister sind. Ihre Anzahl beläuft sich allein in den Unterpyrenäen auf 1600, und in den andern Departements der Pyrenäen findet man sie verhältnißmäßig nicht geringer. Man glaubt so sehr an ihre Zauberei und übernatürliche Macht, daß man sich scheut, sie aus dem Gehölz oder aus den Ställen, wo sie sich im Winter ansiedeln, zu vertreiben.

Die Ansässigen sind meistens Rosshändler, Gastwirthe, Pferdeärzte, Schmiede, bessern schadhafte Kessel und Pfannen aus, verfertigen Eisenwaaren, Weidenkörbe, und verrichten

Handarbeiten; sie betteln oder stehlen nie an dem Orte, wo sie gerade leben, sondern gehen, wenn sie dies thun wollen, weiter auf Unternehmungstreifen aus.

Die Umherschweifenden wohnen hordenweise in Wäldern und Einöden, wo sie sich besonders in Höhlen und Grotten aufhalten, oder sich unter die Erde Hütten graben, die sie oben mit Rasen und Sparren bedecken. Bekannt ist ihre Liebe zur Musik; sie lernen dieselbe nur nach dem Gehör und durch eigene Uebung. Unter den Instrumenten, die sie am liebsten spielen, sind besonders die Violine, das Waldhorn, Flöte, Hoboe und die Maultrommel zu nennen. Durch den eigenthümlichen Charakter hat vorzüglich ihre Tanzmusik etwas Anziehendes, daher man sie gern bei Nationaltänzen als Spielleute braucht. — Ihre Weiber sind in den jüngern Jahren höchst gewandte und leidenschaftliche Tänzerinnen; späterhin treiben sie dann alle die verwerfliche Chiromantie und Wahrsagerei. Die Kinder gehen bis in ihr zehntes Jahr völlig nackt.

Der Gliederbau der Zigeuner hat meistens Ebenmaß; der Wuchs ist selten hoch und stark, jedoch sehr schlank; ihre Physiognomie paart mit Leichtsinne den Ausdruck einer heitern Gemüthlichkeit. Ihre Haut ist gelbbraun oder olivenfarbig, Haar und Augen findet man bei ihnen gewöhnlich kohlschwarz und ihre Zähne blendend weiß, weswegen manche Zigeunermädchen in Spanien für große Schönheiten gelten.

Von einer Religion ist bei ihnen nichts zu bemerken. Sie richten sich gewöhnlich einigermaßen nach dem Cultus des Landes, wo sie leben, und so wie sie unter den Türken Muhamedaner sind, so machen sie in Spanien christliche Gebräuche mit, ohne sich jedoch um den religiösen Unterricht zu bekümmern. Um recht viele Pathengeschenke zu bekommen, lassen sie oft ihre Kinder mehrmals an verschiedenen Orten taufen. Daß sie in völlig freier Weibergemeinschaft lebten, ist nicht wahr; sie verheirathen sich gewöhnlich auf eine bestimmte Anzahl von Jahren, gleichviel ob mit ihrer Schwester oder mit einer Fremden, in ihrem vierzehnten oder funfzehnten Lebensjahre. Kein Zigeuner heirathet ein anderes Mädchen als eine Zigeunerin. An manchen Orten lassen sie sich trauen von einem Zigeuner, der die Stelle des Priesters vertritt; gewöhnlich aber besteht der Trauungs-

oder Vermählungsact nur in einer ganz einfachen Ceremonie: Der Bräutigam nämlich nimmt vor der versammelten Gesellschaft die Braut bei der Hand, dann wirft er einen irdenen Topf empor, den er um so höher schleudert, je hübscher die Braut ist, oder je mehr sie ihm gefällt. Die Scherben des Topfes bestimmen dann gewöhnlich die Zahl der Jahre, die sie mit einander leben sollen. Dieser Vertrag wird bei ihnen meistens gehalten; doch finden sich auch Beispiele, wo der Zigeuner die Frau fortjagt, sobald er ihrer überdrüssig ist.

Wie in andern Ländern, so hat man auch in Spanien auf die Vertreibung der Zigeuner gedacht und mehrmals Gesetze gegen ihre Duldung erlassen; doch halfen diese nur auf kurze Zeit; das Nomadenvolk wußte sich immer wieder einzuschleichen und anzusiedeln.

Nach den meisten angestellten Forschungen über die Abstammung und den Ursprung der Zigeuner, hat man als das Wahrscheinlichste anzunehmen, daß sie aus Indien (andere wollen aus Aegypten) zu uns gekommen sind. Vielleicht zogen sie erst von Indien nach Aegypten und kamen von da nach Europa. Grelmann in seinem „historischen Versuch über die Zigeuner“ (ein im höchsten Grade interessantes Buch) läßt sie von den indischen Sudders oder Parias, der verachteten Rasse der Indier, herkommen, und nimmt an, der Haß und die Unterdrückung ihrer Landsleute sey der Beweggrund zu ihrer Auswanderung gewesen. Nach Deutschland kamen sie zuerst zu Anfang des 15. Jahrhunderts unter einem Anführer, der sich Freigraf von Klein-Aegypten nannte. Man hat ihren Namen für ursprünglich deutsch gehalten und von Zieh-Gauner abgeleitet; doch schon ehe sie Deutschland betraten, hießen sie in Ungarn Zigonie oder Zingani, und bei den Türken Zingari oder Tschingani. Uebrigens giebt es noch jetzt an dem Ausflusse des Indus ein Volk, das sich Tschinganen nennt, und bei dem sich in Sitten und Gebräuchen viel Uebereinstimmendes mit den Zigeunern findet. Bei den Spaniern heißen sie Gitanos. — Einzelne Horden hatten zuweilen sogar ihre Könige.

E h e l i c h e L i e b e .

Die schöne Madame Lavergne war nur kurze Zeit mit Lavergne, dem Gouverneur der

Festung Longwy, vermählt, als dieser Platz den Preußen übergeben wurde. Als Longwy von den Franzosen wieder genommen war, zog man den Gouverneur sogleich gefänglich ein und brachte ihn nach Paris; Mad. Lavergne folgte ihm in die Hauptstadt. Sie war damals kaum zwanzig Jahr alt und eine der schönsten, lebenswürdigsten Frauen in Frankreich. Ihr Gatte war fast sechzig Jahr alt, hatte zuerst durch seine lebenswürdigen Eigenschaften ihre Achtung gewonnen, und endlich floßte ihr seine Zärtlichkeit eine so innige Liebe zu ihm ein, als er gegen sie empfand.

Es hatte bereits jene schreckliche Zeit der Revolution begonnen, in welcher das Schaffot täglich von dem Blute unglücklicher Opfer rauchte. Während Lavergne jeden Augenblick erwartete, vor das schreckliche Gericht geführt zu werden, erkrankte er in seinem Gefängnisse, aber dies neue Unglück gab der treuen Gattin Trost und neue Hoffnung. Sie konnte nicht glauben, daß irgend ein Gerichtshof so grausam seyn könne, einen Mann im heftigen Fieber vor seine Schranken zu fordern. Vergebliche Hoffnung! Der Name Lavergne's war unwiderruflich auf die Liste vom 11. Germinal des zweiten Jahres der Republik (26. Juni 1794) eingetragen, und er mußte sich in sein Schicksal fügen.

Seine Gattin nahm ihre Zuflucht zu Thränen und Bitten, begab sich zu den Richtern, bat, die Sache ihres gefährlich kranken Mannes zu verschieben, und entwarf eine lebhaft Schilderung von den Leiden desselben und seiner Unfähigkeit, in solchem Zustande sich gehörig vertheidigen zu können. Die Richter aber unterbrachen sie mit groben Späßen und unanständigem Spotte. Einer meinte, es werde ihr bei ihrer Jugend und Schönheit nicht so schwer werden, als sie glaube, Trost wegen des Mannes zu finden, der bereits lange genug gelebt habe.

Unwillen und Verzweiflung füllte das Herz des treuen Weibes. Doch gab sie ihre Sache noch nicht auf. Sie hatte Dumas, einen der Richter, vor der Revolution gekannt, warf sich weinend ihm zu Füßen und beschwor ihn, das Gericht zu Verschiebung des Verhörs zu vermögen, bis ihr Gatte wieder hergestellt sey. Dumas antwortete kalt, das könne er nicht thun, und setzte dann hinzu: „und ist es denn

ein so großes Unglück, von einem unbequemen sechszigjährigen Ehemanne erlöst zu werden, dessen Tod Sie in den Stand setzt, Ihre Jugend und Reize besser zu brauchen?“

Da erfaßte sie die Verzweiflung gänzlich; sie erhob die Hände gen Himmel und rief die Rache desselben auf die grausamen Richter herab. Fest entschlossen, das Leben aufzugeben, das ihr nun verhaßt war, mischte sie sich unter die Zuschauer und erwartete schweigend die Stunde des Verhörs. Lavergne wurde endlich von Kerkermeistern auf einer Matratze herbeigebracht; man legte ihm einige wenige Fragen vor, die er mit schwacher Stimme beantwortete, und sprach sodann das Todesurtheil über ihn aus. Kaum war das Urtheil über die Lippen des Richters gekommen, als Mad. Lavergne laut rief: „Es lebe der König!“ Die Wache führte sie hinweg, während sie noch immer diese damals hochverrätherischen Worte rief. Ihr Name kam sogleich auf die Liste der verdächtigen Personen; sie wurde bald darauf vor das Gericht gebracht, wo sie ihre eigene Anklage von neuem aussprach, und man verurtheilte sie zum Tode. Von diesem Augenblicke an wurde sie ruhig und heiter. Am Tage der Hinrichtung bestieg sie zuerst den Karren und bat, so gestellt zu werden, daß sie ihren Gatten sehen könne. Der unglückliche Lavergne war in Ohnmacht gefallen und lag so ohne ein Lebenszeichen auf dem Strohe zu den Füßen seiner Gattin. Er kam noch einmal zu sich, um seine Liebe und Bewunderung gegen sein tugendhaftes Weib auszusprechen, und das Blutgerüste, das sie trennen sollte, vereinigte sie auf ewig.

Bilder-Mag.

Ärztliche Rechenschaft.

Hufeland sagt: „Glaubst Du, daß Du dereinst vor dem Throne der ewigen Wahrheit gefragt werden wirst: Nach welchem System hast Du gehandelt? Bist Du ihm consequent treu geblieben, und hast es zu Ehren gebracht? — Sondern: Ich habe Dich zum Haushalter gesetzt über die wunderbaren Kräfte, die ich in die Natur und ihre Producte legte zum Heil der Menschen. Wie hast Du sie ausgespendet? Zum Wohl der Menschen, mit Dank und Anbetung? Oder zur Ehre Deines Namens, mit Selbstsucht und Eigennuß? — War es Dir bei Deinem Forschen und Handeln rein um

Wahrheit, um das Wohl Deines Bruders zu thun, oder um Dein eigenes?“

Einbildung.

So wie sich Viele einbilden, krank zu seyn, so sollte man sich lieber einbilden, gesund zu seyn. Wenn das erstere möglich ist, so ist es auch das letztere, und doch viel vernünftiger und behaglicher. Und so wie man durch Einbildung der Krankheit am Ende wirklich krank werden kann, warum sollte man nicht durch Einbildung der Gesundheit auch gesund werden können.

Ein Böhmischer Recrut stand zum ersten Male Schildwacht. Anfangs ging er ganz ruhig vor seinem Schilderhause auf und ab, plötzlich aber kam ihm ein Unwille an; er blieb vor dem Schilderhause stehen, sah es starr an und sprach: „Is e das doch a kuriose G'schicht! was haben's denn nur an das alte Bretterkastel g'fressen, daß m'r hier stengen und das Dings b'wachen muß?“

Ein Mann ging mit seiner Frau aus dem Theater. Es regnete stark. Die Frau klagte darüber, daß ihr neuer Hut ganz verdorben würde. Der Mann bat sie, sich unter ein Hausthor zu stellen und auf ihn zu warten, dingte einen Fiacre, fuhr mit diesem nach Hause und holte für seine Frau einen Regenschirm.

Der Buchbinder.

Kein Dichter hat — so viel ist mir bekannt — Besungen noch, was des Buchbinders Hand zu leisten ist durch seine Kunst im Stande, Die ist zu sehn an jedem Bücherbände.

D'rum sey's zum ersten Mal von mir gewagt, Und frei ganz ohne Scheu herausgesagt: „Prosaiker's und Dichter's geist'ge Kinder Erhalten die Vollendung vom Buchbinder.“

Hat's Werk von der Presse sich abgeführt, Wird es von dem Buchbinder leicht broschirt, Damit, wenn's ist nur eine der Piecen, Man diese nach dem Kauf sogleich kann lesen.

Doch weit mehr Kunst verlangt ein Foliant, Nicht minder auch zugleich noch ein Quartant, Als viele klein' und leichte Modebände, Die fertigen oft nur Gesellenhände.

Zwar zeigt ein Meister im Sedez oft auch Viel Kunst, wenn es verlangt der Mode Brauch, Doch ist die höchste Kunst — aus trift'gen Gründen — Nur in der mittlern Größ': Octav, zu finden.

Wenn Bücher sich verschafft die schöne Welt, Dann ein Buchbinder auch verdient viel Geld Durch Bände, die er liefert mit Goldschnitten In dem Geschmack der Franken und der Britten. —

In dieser Hinsicht trägt sich's zu sehr oft, Daß arme Geisteskinder unverhofft Pflügt ein Buchbinder ganz so zu beglücken, Als Schneiderhände kaum mit Kleidungsstücken! —

Auch ein Buchbinder noch den Vorzug hat Vor dem Schriftsteller — daß Werk man ist satt, Und aus dem man nichts mag sich imprimiren — Daß man den Einband sucht zu admiriren! —

Charade.

Die erste Sylbe spricht: „Dem Segler über's Meer Dien' ich, im Hafen selbst bedarf er meiner sehr.“ „Willst Du im Alphabet die Zeichen alle nennen,“ So ist der zweiten Spruch, „wirst Du mich bald erkennen.“

„Auch mich hast Du,“ so ruft die erste noch einmal, „Nachdem die Aussprach' ist, in dieser Zeichen Zahl.“

Das Ganze war bekannt in grauer Vorzeit schon, Als Friedensbote war's den Menschen einst willkommen, Es ist das Bild der Sanften, Treuen, Frommen; Es liebt Dir nah' zu seyn, doch ist der Tod sein Lohn.

Auflösung des Räthfels ic. im vorigen Stück:
R u c k u t.

Bekanntmachungen.

(335) Grundstück-Verkauf. Die hiesige Commun beabsichtigt, unter erlangter höherer Genehmigung ein ihr zugehöriges, zwischen der Goldbrücke und dem Gotthardtssteiche belegenes Stück Land, welches nach der Vermessung 39 Quadratruthen enthält und jetzt unbebaut und eine Lehde ist, im Wege der öffentlichen Licitation zum Verkauf zu stellen.

Zur Abgabe der Gebote darauf ist
der 10. Juli d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

vor uns an Magistratsstelle zum Termin anberaumt, und liegen die Taxe und die Bedingungen des Verkaufs bei uns während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Merseburg, den 18. Mai 1835.

Der Magistrat.
Klinkhardt. Seffner. Köppe.
Karlstein. Heberer.

(316) Bekanntmachung. Die verehelichte Charlotte Berger hat ihren Wohnsitz in hiesiger Stadt aufgegeben, und es ist daher an deren Statt die verehelichte Emilie Kupfer,

im Brühl Nr. 284. wohnhaft, als Gesinde-Mätlerin bestellt und verpflichtet worden. Dies wird hierdurch mit dem Bemerkten zur Kenntniß gebracht, daß außer der 2c. Kupfer-Niedermand in hiesiger Stadt sich mit Gesindemäteln befassen darf.

Merseburg, den 11. Mai 1835.

Der Magistrat.

(331) Bekanntmachung. Die Bestimmung der Fischerordnung vom Jahre 1711, welcher zu Folge der unbefugte Fischfang in dem Saalstrome mittelst der Angel bei zwei Thalern Strafe untersagt worden ist, wird hierdurch, auf Antrag der Fischerinnung, wiederholt zur Kenntniß gebracht.

Merseburg, den 16. Mai 1835.

Der Magistrat.

(326) Korbweiden-Verpachtung. Zur meistbietenden Verpachtung sowohl der resp. zu Michael und zu Martini d. J. pachtlos werdenden nachbenannten Korbweiden-Nutzungen, und zwar:

- 1) unterhalb des Moosdorfer Wehrichts an der alten Saale, auf die Meuschauer Gemeindeheile stoßend;
- 2) an der Saale im Ostrauer Wehrichte;
- 3) an der Saale bei Köpzig;
- 4) auf der Insel in der Saale an den Köpfer Gärten;
- 5) im Burgliebenauer Unterforste an der Elster im Badeholze, und
- 6) daselbst am Ziegelberge;
als auch folgender, bis jetzt noch nicht verpachtet gewesenen dergleichen Nutzungen:
- 7) in dem sogenannten Lorenz- oder Böttcherwinkel am rechten Ufer der Elster;
- 8) auf den drei Anlagen am linken Ufer der Elster, im Bienenkopf, am Walm und Harnischens Winkel;
jede von ohngefähr einem Morgen Größe, und endlich:
- 9) auf dem Kirchsehrendorfer Wehricht, an der linken Seite der Saale von $1\frac{1}{4}$ Morgen Flächengehalt,
auf sechs Jahr, ist
den 2. Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
ein Licitations-Termin in der Expedition der

unterzeichneten Forst-Inspection hier in Merseburg anberaumt worden.

Indem den Pachtlustigen solches hierdurch bekannt gemacht wird, veranlaßt man selbige zugleich, sich an dem benannten Tage allhier einzufinden und ihre Gebote abzugeben, wobei noch zu bemerken ist, daß Nachgebote nicht angenommen werden.

Merseburg, den 6. Mai 1835.

Königliche Forst-Inspection.

(317) Wiesenverpachtung. Sonnabends,

den 30. Mai d. J.,

Nachmittags um 2 Uhr, sollen die zwischen Lössen und Collenbei, neben der Dieskauer Wiese gelegenen, zu Lössen und Burgliebenau gehörigen 6 Morgen 42 Quadratruthen Heu- und Grummtwiese anderweit auf 3 Jahre an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen werden bei dem Termine bekannt gemacht.

Lössen und Burgliebenau, den 16. Mai 1835.

(334) Wiesenverpachtung in Meuschau.

Den 1. Juni d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

sollen sämtliche, zur hiesigen Pfarre gehörige, etwa 10 Acker betragende, unweit Meuschau belegene, theils ein- theils zweischürige Wiesen meistbietend in dem Pohleschen Kaffeehause zu Meuschau verpachtet werden.

Alttenburg vor Merseburg, den 18. Mai 1835.

(336) Anzeige. Mit weißen, couleuren, glatten und Petinet-, Finger- und Theehandschuhen; dergleichen für Herren und Kinder, ganz feinen weißen durchbrochenen und glatten Frauenstrümpfen, englisch baumwollenen und ordinären Strickgarnen, gewürkten Unterbeinkleidern, empfiehlt sich

J. G. Hendel jun.,
Delgrube Nr. 161.

Merseburg, den 18. Mai 1835.

(318) Mobilien-Auction. Montags, den 1. Juni d. J., Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in dem Kanzlei-Inspection-Bernerschen Hause Nr. 162. der Vorstadt Alt-

tenburg, mehrere Mobilien und Effecten, an Tischen, Stühlen, Sopha's, Schränken, Spiegeln, Gläsern, Porzellan und Steingut, einer Stuhluhr, Kupfer und Messing, eine Parthie Federbetten, insbesondere viele Kupferstiche, sowohl lose als auch unter Glas und Rahmen, Landkarten, worunter der Schulanlas von Sogmann, auch anderes Hausgeräthe, gegen gleich zu leistende Zahlung, meistbietend versteigert werden. Die Kupferstiche und Landkarten kommen Vormittags um 11 Uhr zur Versteigerung.

Vorstadt Altenburg vor Merseburg, den 18. Mai 1835.

Freund, Auctionator.

(306) Wein=Auction. Montags, den 25. Mai d. J. und Tages darauf, Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in dem auf hiesigem Entenplane gelegenen Schneider'schen Hause Nr. 101. eine Treppe hoch, sämtliche noch aus der Handlung von Antonio Pedroni hier vorhandene Weine in Flaschen, als: Hochheimer, Markobrunner, Laubenheimer, Nierensteiner, Dedenburger Steinwein, gefrorener Würzburger, 60jähriger weißer Franzwein, Haut=Cauterne, Medoc, Estèphe, St. Gelles Chateau neuf du Pape, Roussillon, Burgunder, ganz alter Malaga, Cyprianer, Linto Corintho, Femenes, Muscat=Lunel und Palmenwein, so wie auch ganz ächter Arac de Goa, Jam. Rum, Conjac und Bischof=Essenz, in halben und Viertel=Duzend Bouteillen meistbietend, gegen gleich zu leistende Bezahlung in Pr. Cour., versteigert werden.

Merseburg, den 9. Mai 1835.

Caroline Ursinus, geb. Pedroni.

(323) Rosbacher Kohlenziegel=Verkauf. Dem hiesigen verehrlichen Publico zeige ich hiermit ergebenst an, daß mir auch für dieses Jahr der Auftrag zu Annahme von Bestellungen auf Rosbacher Kohlenziegel von der dortigen Administration geworden ist, daß von jetzt an wieder Kohlenziegel von bekannter Güte und Größe, das Tausend einfache für 1 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf., und die doppelten für 2 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf., vom Plaze weg zu haben sind, und daß erstere für 2 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf., und letztere für 4 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf.,

frei nach Merseburg geliefert werden. Der bisherige bedeutende Absatz bürgt für die Güte dieser Kohle, und hoffe ich daher auch in diesem Jahre mit recht vielen Aufträgen beehrt zu werden.

Merseburg, den 15. Mai 1835.

Der Copist Pießsch.

(314) Haus=Verkauf. Veränderungs halber soll das Wohnhaus Nr. 37. in der Vorstadt Neumarkt, so wie eine Fleischbankgerechtigkeit verkauft werden. Nähere Nachricht ertheilt täglich Nachmittags um 1 Uhr der Herr Actuarius Ulrich hieselbst.

Merseburg, den 16. Mai 1835.

(319) Hausverkauf. Mein Wohnhaus Nr. 31. in hiesiger Klingenvorstadt, Untergemeinde, bestehend aus 5 Stuben, 3 Kammerm, 2 Küchen, 2 Kellern, Hintergebäuden, worinnen sich eine Werkstelle befindet, die sich ganz vorzüglich für einen Färber oder zu einer Gerberei eignet, so wie auch hinlänglicher Holz- und Torfraum, 1 Schweinkoben; ferner ein Gemüse- und Graßgarten von circa einem Magdeburger Morgen Flächeninhalt, welcher an den Saalstrom stößt, mit mehreren guten tragbaren Obstbäumen versehen, soll von mir aus freier Hand verkauft werden, wozu ich den 1. Juni c. a. bestimmt habe.

Kauflustige und Zahlungsfähige lade ich dazu ergebenst ein, und können vorbemerkte Gegenstände von heute an jederzeit in Augenschein genommen werden.

Weißensels, den 5. Mai 1835.

Johanne Friederike Starke.

(320) Essig=Verkauf. Bei dem Unterzeichneten wird reiner guter Malz=Essig gebraut und um sehr billige Preise verkauft.

Merseburg, den 18. Mai 1835.

Schimpf, Böttchermeister,
auf dem Sande Nr. 522.

(312) Milch- und Sahne=Verkauf. Daß die seither durch die Frau Lieutenant Agner in Verkauf gehabte Milch und Sahne vom Vorwerk Werder vor Merseburg, nunmehr durch mich selbst im Gewölbe des Herrn Kaufmann Freund, Burgstraße Nr. 139., bewirkt wird, und stets in besser Qualität das Quart

Sahne zu 3 Sgr. 4 Pf., reine unverfälschte Milch 8 Sgr. und abgeschöpfte zu 5 Sgr., verkauft und vom 13. Mai, als Mittwoch früh 5 Uhr an, so wie zu jeder Tageszeit frisch zu haben seyn wird, solches wird hiermit zur gefälligen Abnahme bekannt gemacht.

Merseburg, den 9. Mai 1835.

Der Amtmann Schulenburg.

(322) Milch-Verkauf. In dem Hause Nr. 200. am Markte wird, wie seit 12 Jahren, auch ferner Milch verkauft, welche seit dem 9. d. M. von dem Rittergute Schkopau hierher gebracht wird.

Die Preise sind für jetzt folgende:

für 1 Quart Sahne 3 Sgr.,

für 1 Quart nicht abgefahnte Milch 8 Sgr.,

für 1 Quart abgefahnte Milch 5 Sgr.

Die Güte der Milch wird sich bei dem Verbräuche selbst kund geben.

Merseburg, den 18. Mai 1835.

(330) Vermiethung. Zwei anständig ausmeublirte Stuben nebst dazu gehörigen Schlafbehältnissen stehen sogleich in der Gotthardtstraße Nr. 6. zu vermietthen. Nähere Auskunft ertheilt

Franz Feine.

Merseburg, den 17. Mai 1835.

(333) Handlungs-Anzeige. Marinirte Häringe à Stück 2 Sgr. sind zu haben bei

F. A. Röder,
Dom Nr. 6.

Merseburg, den 18. Mai 1835.

(329) Handlungs-Anzeige. Ganz feine Havanna-Cigarren, ferner dergl. halb Havanna-Canaster, Woodewille und Maryland empfiehlt sowohl im Ganzen als Einzelnen zu den billigsten Preisen

Franz Feine.

Merseburg, den 17. Mai 1835.

(310) Handlungs-Anzeige. Tuchverkauf zu sehr billigen Preisen.

Durch außerordentlich billigen Einkauf in der vergangenen Leipziger Messe sind wir in

Stand gesetzt, unsere verehrten Kunden und Abnehmer in allen Sorten Tuch, Casimir und Kaisertuchen eben so billig wieder zu bedienen, und erlauben uns nur, auf alle weitere Empfehlung verzichtend, zu bemerken, daß jeder zu machende Versuch unsere Angabe bestätigen und uns von selbst empfehlen wird.

Merseburg, den 12. Mai 1835.

E. G. Friedrich u. Comp.,
Marktgasse Nr. 198.

(327) Bekanntmachung. Daß jeden Dienstag Lichtebeer und alle Freitage Broghan, nämlich:

die ganze Theilkanne Lichtebeer 7 Sgr. 6 Pf.,

die ganze Theilkanne Broghan 10 Sgr.,

fortwährend zu haben ist, zeigt ergebenst an

W. Berger,

Vorstadt Neumarkt vor Merseburg.

(328) Anzeige. Allen meinen geehrten Gönnern und Freunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich die Barbierstube des Herrn Renkwiß käuflich übernommen habe. In der Hoffnung, daß auch ich mich Ihres fernern Wohlwollens zu erfreuen habe, empfehle ich mich Ihnen bestens, mit der Versicherung, daß ich nicht unterlassen werde, den Erwartungen Aller vollkommen Genüge zu leisten, und das mir zu Theil werdende Wohlwollen auf jede Art auch in Zukunft zu erhalten suchen werde.

Merseburg, den 18. Mai 1835.

Louis Richter,
Rostmarkt Nr. 332.

(289) Empfehlung.

L. Ernst,

Uhrmacher und Uhrenhändler in Leipzig, am Markt, Thomaskg. Nr. 106., empfiehlt sein reich assortirtes Lager von Stuhuhren in Bronze, Alabaster, silberplattirten und fein polirten Holzgehäusen, Wand- und Comptoiruhren, Musiken in Horn und Blech, ganz vorzüglich feinen flachen goldenen und silbernen Ancre- und Cylinderuhren mit und ohne Repetier, mit 2, 4, 6, 8 und 10 Steinlöchern, so wie allen Gattungen Spindeluhren für Herren und Damen. Bemüht, dem ehrenden Vertrauen in jeder Hinsicht zu entsprechen, bemerke ich, daß sowohl persönliche Einkäufe als auch

das directe Beziehen obiger Artikel aus den ersten und vorzüglichsten Quellen mich in den Stand setzen, die billigsten Fabrikspreise zu stellen, bitte mich gütigst zu beehren und der reellsten Bedienung gewärtig zu seyn.

(321) Empfehlung. Spargelmesser nach neuer Erfindung, in Façon, Güte und Preis denen völlig gleich, welche die Herren Tecklenburg in Leipzig führen, empfiehlt

Kleindienst, Messerschmidt,
Brühl Nr. 261. im Hause des Stell-
machers Rheinwein.

Merseburg, im Mai 1835.

(325) Empfehlung. Da mir das Geschäft als verpflichtete Gesinde-Vermietherin in hiesiger Stadt zuertheilt ist, so erlaube ich mir dieses einem hohen Publikum gehorsamst bekannt zu machen und bitte auch mir Ihr Zutrauen zu schenken; ich werde stets alles pünktlich und gewiß nach Ihrem Wunsche besorgen.

Merseburg, den 18. Mai 1835.

Emilie Kupper,
der Bürgerschule gegenüber Nr. 284.

(337) Verkauf. Ein Badeschrank ist billig zu verkaufen; das Nähere in der Römerschen Buchhandlung.

Merseburg, den 18. Mai 1835.

(338) Anzeige. Die Bade-Anstalt im Schloßgarten-Abhänge ist eröffnet.

Merseburg, den 18. Mai 1835.

(315) Anzeige. Ein Paar gesunde Pferde werden gekauft Neumarkt Nr. 40.

Merseburg, den 16. Mai 1835.

(332) Anzeige. Künftigen Sonntag, den 24. Mai, so wie nächstfolgenden, den 31. Mai, kann wegen eingetretener Hindernisse im Bürgergarten-Salon kein Concert stattfinden; solches zeigt ergebenst an

J. F. Braun in Merseburg.

Merseburg, den 20. Mai 1835.

(324) Abschied. Meinen hochgeehrtesten Gönnern und Bekannten sage ich ein herzliches Lebewohl, indem ich Merseburg verlasse, und danke für das mir geschenkte Zutrauen, womit sie mich beehrten, und bitte, dieses in Zukunft meiner Nachfolgerin zu schenken.

Merseburg, den 11. Mai 1835.

Charlotte Berger.

Sonntag, den 24. Mai, predigen in der Schloß u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Puzer; Nachm. Hr. Diac. Langer.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Schneidermeister Finsterbusch ein Sohn; dem Riemermeister Wengler eine Tochter; dem Maurer Pfeifer ein Sohn (posth.); dem Glasermeister Wagner ein Sohn; dem Fabrikarbeiter Pabstorf eine Tochter. — Gestorben: der Dienstknecht Kollert, 53 Jahre alt; die jüngste Tochter des Malers Stephan, im 1sten Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Fleischerstr. Karl Peuschel ein Sohn; dem Factor Schubert ein Sohn. — Gestorben: der jüngste Sohn des Fleischerstr. Karl Peuschel, 1 T. 19 St. alt; der Lohnbediente Odenwald, im 76sten Jahre.

Altenburg. Geboren: dem Gärtner Pönicks ein Sohn. — Gestorben: der Handarbeiter Schladebach, 33 Jahre alt; der Schuhmacher Lehnert, 26½ Jahr alt; der Stößer in der Stadtapotheke, Göbe, 59 J. alt.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) Sohr in Magdeburg; 2) Epäte in Halle; 3) Demoff. Schuster in Erfurt; 4) Mad. Zehzen in Halle; 5) Frau Werner in Bluste; 6) de Markowsky in Ostende; 7) Kroll in Berlin; 8) Sterzer in Braunrode; 9) Nabsilber in Halle; 10) Kennemann in Gottula; 11) Raugleben in Morsleben; 12) Bousch in Meissen.

Merseburg, den 16. Mai 1835.

Königliches Post-Amt.
Wunsch im Auftrage.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	15	—
Roggen	1	2	6	bis	1	6	3
Gerste	—	27	6	bis	1	—	—
Hafer	—	17	6	bis	—	21	3

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.